

BERND WASS

PHILOSOPH

Das Leib-Seele-Problem und die Metaphysik des Materiellen

Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen Auszug aus: Das Leib-Seele-Problem und die Metaphysik des Materiellen. Erschienen bei Walter de Gruyter, 2013.

<http://www.degruyter.com/view/product/209107>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1 Erste Charakterisierung des Problems	10
1.2 Der systematische Rahmen	13
2. Hintergrundvoraussetzungen	31
2.1 Methodologische Hintergrundvoraussetzungen	31
2.1.1 Das epistemische Ziel der Abhandlung	31
2.1.2 Der semantische Rahmen der Untersuchungen	34
2.1.2.1 Logische Symbole	34
2.1.2.2 Definitionen und Konventionen	35
2.1.3 Das psychophysische Problem und die Theorie der Grundverfassung der Wirklichkeit	38
2.2 Problemspezifische Hintergrundvoraussetzungen	39
2.2.1 Der Entstehungszusammenhang des psychophysischen Problems	40
2.2.1.1 Der intuitive Dualismus des Commonsense als Anfangsgrund	40
2.2.1.2 Theoretische Implikationen des Commonsense-Dualismus	43
2.2.1.3 Theoriebildung, singuläre Wirklichkeit und Entitätendualismus	45
2.2.2 Das psychophysische Problem und eine genaue Analyse der Problemstellung	48
2.2.2.1 Psychisches und Physisches - Zusammenhang und Gegenstandsbereich	49
2.2.2.2 Psychisches und Physisches - Relationen von Entitäten	52
2.2.2.3 Das psychophysische Problem als Relationsproblem	53
2.2.2.4 Das psychophysische Problem als Existenzproblem	64
2.2.2.5 Das psychophysische Problem als Wirklichkeitsproblem ...	69
2.2.3 Eine allgemeine Charakterisierung von Psychischem und Physischem	70
3. Commonsense, Naiver Realismus und psychophysisches Problem	73
3.1 Commonsense und Wirklichkeitsmodell	75
3.1.1 Ontologischer Status der Alltagsrealität	78
3.1.2 Epistemischer Zugang: Wahrnehmung und kausale Kohärenz ...	80

3.2 Realismus und Naiver Realismus: Übergang vom Commonsense zur Theoriefähigkeit	83
3.3 Der naive Realismus als Theorie der Alltagsrealität	86
3.4 Hintergrundvoraussetzungen des naiven Realismus	87
3.4.1 Bewusstseinswirklichkeit und Außenwirklichkeit	87
3.4.2 Kohärenz, kausale Determination und kausale Geschlossenheit	89
3.4.3 Der Raum	90
3.4.4 Die Zeit	91
3.4.5 Raum und Zeit	91
3.4.6 Wahrnehmung	91
3.4.7 Bewusstsein	92
3.5 Das psychophysische Problem im naiven Realismus	93
3.6 Vorhandene, aber nicht in Erscheinung tretende Bestimmung des Wirklichen	94
3.7 Ontologische Verhältnisse als präpsychophysisches Problem	96
4. Dualismus, Materialismus, Idealismus	101
4.1 Der Dualismus	107
4.1.1 Verschiedene Arten von Entitäten - charakteristische Merkmale des Mentalen	109
4.1.1.1 Der phänomenale Charakter mentaler Zustände	112
4.1.1.2 Intentionalität	114
4.1.1.3 Phänomenaler Charakter und Intentionalität als gute Gründe für den Dualismus	115
4.1.2 Dualismus und Alltagsrealität	116
4.1.3 Substanzdualismus	116
4.1.4 Eigenschaftsdualismus	126
4.1.5 Allgemeine Probleme des Dualismus	129
4.1.5.1 Das Problem psychophysischer Kausalität	129
4.1.5.1.1 Das Problem fehlender psychologischer Gesetze	130
4.1.5.1.2 Das Problem der kausalen Geschlossenheit der physischen Wirklichkeit	131
4.1.5.1.3 Das Problem der explanatorischen Lücke	132
4.1.5.2 Das Problem der Erkennbarkeit der physischen Wirklichkeit	134
4.1.6 Bestimmung der ontologischen Verhältnisse	135
4.2 Der Materialismus	136

4.2.1 Semantischer Physikalismus	140
4.2.2 Identitätstheorie	144
4.2.3 Funktionalismus	153
4.2.4 Nichtreduktiver Physikalismus	155
4.2.5 Allgemeine Probleme des Materialismus	157
4.2.5.1. Leibniz-Argument	157
4.2.5.2 Leibniz-Gesetz	158
4.2.5.3 Argument von der Offenheit der geistigen Welt	159
4.2.5.4 Fledermaus-Argument	161
4.2.6 Bestimmung der ontologischen Verhältnisse	167
4.3 Der Idealismus	169
4.3.1 Epistemologischer Idealismus	172
4.3.2 Idealistischer Phänomenalismus	176
4.3.3 Vom epistemologischen zum ontologischen Idealismus	178
4.3.4 Ontologischer Idealismus	180
4.3.4.1 Subjektiver, objektiver und immanenter Idealismus	180
4.3.4.2 Transzendenter ontologischer Idealismus	181
4.3.4.2.1 Das Problem von der Herkunft unserer Sinnesempfindungen	187
4.3.4.2.2 Das Problem vom leeren Futternapf	188
4.3.4.2.3 Das Problem von der Existenz Gottes	191
4.3.4.2.4 Das Problem vom täuschenden Gott	192
4.3.5 Das Scheitern des Idealismus	193
4.3.6 Essentielle Erkenntnisse für eine »neue« Theorie des Geistes	195
4.3.7 Bestimmung der ontologischen Verhältnisse	198
5. Philosophie und Neurowissenschaft - ein Exkurs	199
5.1 Reduktionismus in Philosophie und Neurowissenschaft	202
5.1.1 Der Reduktionismus in der Philosophie	202
5.1.2 Der Reduktionismus in der Neurowissenschaft	203
5.1.2.1 Reduktion im Sinne von Korrelation	203
5.1.2.2 Reduktion im Sinne der Verbindung unterschiedlicher Beschreibungssysteme	208
5.2 Das Problem des fehlenden semantischen Rahmens	209
6. Metaphysischer Dualismus - Grundriss einer Theorie	211
6.1 Die Prinzipien des metaphysischen Dualismus	214

6.2 Die Widerlegung des naiven Realismus und die fundamentalen Konsequenzen für das psychophysische Problem	217
6.2.1 Probleme mit der Zeitlichkeit des Wirklichen	218
6.2.1.1 Das Problem von der Alleinwirklichkeit der Zeit	219
6.2.1.2 Das Problem der diachronen Identität des <i>Ich</i>	221
6.2.2 Probleme mit der räumlich aufgefassten Außenwelt	222
6.2.2.1 Verletzung der Eindeutigkeitsbedingung	223
6.2.2.2 Verletzung der Einzigkeitsbedingung	226
6.2.3 Wahrnehmungsprobleme	227
6.2.3.1 Die Nicht-Identität von Wahrnehmung und Gegenstand ...	227
6.2.3.2 Immanenzphilosophische Probleme	229
6.2.3.2.1 Das Problem der nicht wahrgenommenen Außenwirklichkeit	232
6.2.3.2.2 Das Problem nicht-singulärer Wahrnehmung der Außenwirklichkeit	236
6.2.3.3 Die Divergenz von Wahrnehmung und Sinneseindruck ...	239
6.2.4 Zusammenbruch der Immanenzontologie des naiven Realismus	241
6.2.5 Epistemologische Subjektivität der Außenwirklichkeit	242
6.2.6 Ein erkenntnistheoretischer Befund ontologischer Verhältnisse	245
6.2.7 Fundamentale Konsequenzen für die Behandlung des psychophysischen Problems	246
6.3 Die Ontologie des metaphysischen Dualismus	248
6.3.1 Die Ontologie der Gesamtwirklichkeit und die Metaphysik des Materiellen	248
6.3.2 Die Ontologie von Zeit und Raum	255
6.3.2.1 Die Ontologie der Zeit	256
6.3.2.2 Die Ontologie des Raums	260
6.3.3 Die Ontologie der Sinnesqualitäten	267
6.4 Das Grundübel des psychophysischen Problems: Der Fehler der Introjektion	269
7. Erneute Versuche zur Lösung des psychophysischen Problems	277
7.1 Erster Versuch: Moritz Schlicks psychophysischer Parallelismus	277
7.1.1 Zeichen und Bezeichnetes	278
7.1.2 Die semantische Lösung des psychophysischen Problems	284

7.1.3 Probleme der semantischen Lösung	287
7.2 Zweiter Versuch: Metaphysischer Dualismus qua ontologischer Dualismus	292
7.2.1 Der metaphysische Dualismus qua ontologischer Qualitätendualismus	293
7.2.2 Metaphysischer Dualismus versus Substanzdualismus	297
7.2.3 Metaphysischer Dualismus versus Eigenschaftsdualismus	299
7.2.4 Der metaphysische Dualismus und das Problem psychophysischer Kausalität	301
7.2.4.1 Das Problem fehlender psychologischer Gesetze	302
7.2.4.2 Das Problem der kausalen Geschlossenheit der physischen Wirklichkeit	303
7.2.4.3 Das Problem der explanatorischen Lücke	306
7.3 Dritter Versuch: Metaphysischer Dualismus qua semantischer Dualismus	308
7.4 Die Probleme des metaphysischen Dualismus und eine Kritik des Kausalbegriffs	310
8. Schlussbetrachtung	317
Literaturverzeichnis	343
Abbildungsverzeichnis	351

1. Einleitung

Menschen sind [...] auf der einen Seite biologische Lebewesen: Sie atmen und nehmen Nahrung zu sich, sie paaren sich und pflanzen sich fort, sie wachsen, altern und sterben. Auf der anderen Seite haben sie aber auch ein mentales Leben: Sie nehmen wahr und erinnern sich, sie denken nach und fällen Entscheidungen, sie freuen und ärgern sich, sie fühlen Schmerz und Erleichterung. Soweit sind die Dinge sicher klar.¹

Unternimmt man aber den Versuch zu verstehen, wie das der Fall sein kann, dann gerät man in ein schwieriges philosophisches Problem: Das *Leib-Seele-Problem* oder in moderner Terminologie ausgedrückt, das *psychophysische Problem*.² Dieses Problem ist Gegenstand der vorliegenden Abhandlung. Im Besonderen geht es im psychophysischen Problem darum, verständlich zu machen, wie sich der menschliche Geist

¹ Beckermann, Ansgar: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes, de Gruyter, Berlin, 2008, S. 1.

² Neben dem traditionellen Ausdruck 'Leib-Seele-Problem', werden heute zunehmend die Ausdrücke 'psychophysisches Problem', 'Körper-Geist-Problem', 'Gehirn-Geist-Problem' oder ähnliche Ausdrücke verwendet. Obwohl ich aus semantischen und pragmatischen Gründen alle gebräuchlichen Ausdrücke verwenden werde, soll die traditionelle Notation des Problems dennoch nicht über Gebühr strapaziert werden. Dafür gibt es drei Gründe: Erstens ist „der Ausdruck 'Leib' sowohl in der Alltags- als auch in der philosophischen Fachsprache mit vielen Konnotationen verbunden, die in diesem Zusammenhang Anlass zu Missverständnissen sein könnten“ (Beckermann, Ansgar: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes, Gruyter, Berlin, 2008, S. 4). „Zweitens ist auch der Ausdruck 'Seele' in diesem Zusammenhang nicht unproblematisch. Im Deutschen unterscheidet man häufig in dem Sinne zwischen Geist und Seele, dass man dem Geist den Bereich des rationalen Überlegens und Handelns zuordnet, der Seele dagegen den Bereich der Gefühle und der Intuition. Für unsere Zwecke benötigen wir jedoch ein Wort, das [...] beide Bereiche umfasst; denn beide Bereiche gehören zum großen Bereich des Mentalen.“ (Ebenda) Drittens vermeide ich auf diese Weise die Interpretation des Problems als spirituelles oder theologisches Problem, oder als Problem des essentiellen Prinzips personalen Lebens.

Den Ausdruck 'psychophysisches Problem' werde ich bevorzugt verwenden. Die Ausdrücke 'Körper-Geist-Problem', 'Gehirn-Geist-Problem', 'Gehirn-Bewusstsein-Problem' und 'Leib-Seele-Problem' gebrauche ich mit diesem synonym. Sollte dies aus bestimmten Gründen nicht möglich sein, werde ich darauf hinweisen.

zu seinem Körper verhält. Im Allgemeinen geht es um psychische und materielle Entitäten³ überhaupt, d.h. darum ihre Existenz, sowie ihr Verhältnis zueinander, auf einer ganz grundlegenden Ebene philosophisch zu erfassen. Man kann also vorerst ohne Weiteres sagen, dass das psychophysische Problem jedenfalls darin besteht, auf theoretisch befriedigende Art und Weise begreiflich zu machen, warum in ein und derselben Wirklichkeit zwei voneinander verschiedene Entitätenbereiche⁴ existieren (falls dies zutrifft), nämlich der Bereich des Psychischen und der des Physischen, und wie diese Bereiche aufeinander bezogen sind.

„Die Frage, in welcher Relation Körper und Geist bzw. physische und mentale Phänomene [...] zueinander stehen, gehört seit Platon zu den Grundfragen der Philosophie.“⁵ Nicht zuletzt deshalb, weil das psychophysische Problem einen fundamentalen Bereich des Verständnisses von uns selbst betrifft, samt der Wirklichkeit in der wir leben. Aus der Sicht der alltäglichen Lebensbetrachtung zeigt es sich von anthropologischer Bedeutung, und zwar im Hinblick auf Orientierung, Gestaltung, Handhabung und Sinn des menschlichen Lebens. Für viele Menschen ist es nicht gleichgültig, ob sie nur daran glauben dürfen, dass sie evolutionär determinierte, auf physikalische Gesetzmäßigkeiten reduzierbare und radikal sterbliche Organismen sind, oder daran, dass sie Wesen sind, die über eine Seele verfügen, über ein göttliches Moment sozusagen, verbunden mit der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Es ist ihnen auch nicht gleichgültig, ob sie sich als Wesen begreifen können, deren mentale Zustände, wie Wünsche, Überzeugungen, Gedanken, Empfindungen und Wahrnehmungen, einen Einfluss auf den Zustand der Welt⁶ haben, oder ob sie davon ausgehen müssen, dass ihr mentales Leben

³ Mit dem Ausdruck ‘Entität’ sei eine nicht näher bestimmte Daseinsform bezeichnet (Vgl. 2.1.2.2-9).

⁴ Die Festlegung des Ausdrucks ‘Entitätenbereich’ findet sich in 2.1.2.2.

⁵ Meixner, Uwe: Seele, Denken, Bewusstsein, Gruyter, Berlin, 2003, Vorwort.

⁶ Die Ausdrücke ‘Welt’, ‘Wirklichkeit’, ‘Universum’, ‘Realität’ seien synonym gebraucht (Vgl. 2.1.2.2-16).

nichts weiter ist als ein kausal⁷ unbedeutendes Epiphänomen der Neuronenaktivität in unserem Gehirn. Für die analytische Philosophie ist das Problem aus noch anderen Gründen von Bedeutung. Einer dieser Gründe ist seine Betrachtung als ein Problem der Grundverfassung der Wirklichkeit.⁸ Fragt man nach der Grundverfassung der Wirklichkeit, so hat man dabei die Idee im Blick, auf einer hohen Stufe der begrifflichen Allgemeinheit ein theoretisches, d.h. systematisch und logisch organisiertes Gesamtbild davon zu entwerfen, wie die Welt im Prinzip beschaffen ist. Will man aber eine Theorie von der Grundverfassung der Wirklichkeit anfertigen, so ist man unweigerlich mit dem psychophysischen Problem konfrontiert. Nichtsdestoweniger ist die Anfertigung einer solchen Theorie das Ziel vieler philosophischer Bemühungen. Zum einen, weil auch der Philosophie der Wunsch nach einer umfassenden Theorie des Universums von Natur aus inhärent ist, und zum anderen, weil dem Ideal der Wissenschaften von einem definitiv letzten Abschluss des Wissens über die Welt nur auf diese Weise gerecht zu werden ist. Wer also einen Erkenntnisabschluss zu gewinnen hofft, der muss jedenfalls das psychophysische Problem lösen. Ein weiterer Grund für die Bedeutung des Problems, als eines der analytischen Philosophie, ist die Tatsache, dass die Neurowissenschaften gegenwärtig mit einer Vielzahl von Nachrichten über Erträge und Folgen ihrer Forschungen an die Öffentlichkeit treten.

In etlichen Stellungnahmen wird [...] der Eindruck erweckt, die naturwissenschaftliche Aufklärung sei im Prinzip abgeschlossen, und es käme nur noch darauf an, in Detailanalysen einzelne Funktionsweisen des menschlichen Gehirns aufzuhellen.⁹

⁷ Zum Kausalbegriff sei gesagt, dass es einer Klärung bedarf, was genau unter einem kausalen Zusammenhang zwischen dem Bereich des Psychischen und jenem des Physischen zu verstehen ist. Außerdem ist der Kausalbegriff ein sehr problematischer Begriff. Ich werde in Kapitel 2 und Kapitel 7 auf beide Aspekte eingehen.

⁸ Vgl. Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis Verlag, Paderborn, 2006, S. 9.

⁹ Sturma, Dieter: Philosophie und Neurowissenschaften, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2006, S. 7.

Hier gilt es kritisch Stellung zu beziehen, inwieweit die Aussagen, Erklärungsmodelle und Theorien logisch, ontologisch, erkenntnistheoretisch und wissenschaftstheoretisch haltbar sind.

Doch trotz oder vielleicht gerade wegen seiner großen Bedeutung kann nur ein negativer Befund ausgestellt werden. Das Leib-Seele-Problem konnte bis heute nicht gelöst werden. Angesichts der Fülle an Theorien, die die Philosophie hervorgebracht hat, und angesichts der neuen und radikalen empirischen Befunde der Hirnforschung dürfte die Lösung nicht in greifbarer Nähe liegen. Insofern lässt sich die vorliegende Arbeit in erster Linie als ein Versuch verstehen, das psychophysische Problem von einem bestimmten, noch näher zu bestimmenden, ontologischen und erkenntnistheoretischen Standpunkt aus zu erhellen. Erst in zweiter Linie wird es darum gehen, das Problem zu lösen. Dies mag gleichsam daran liegen, dass die Überzeugung, dass eine Lösung tatsächlich gelingt, mehr der Hoffnung entspringt, denn der Gewissheit. Man darf ja in Anlehnung an Emil Du Bois-Reymond und Collin McGinn nicht außer Acht lassen, dass es sein könnte, dass es sich im Fall des psychophysischen Problems um ein gänzlich unlösbares Rätsel handelt.¹⁰

1.1 Erste Charakterisierung des Problems

Das psychophysische Problem ist entgegen seiner Bezeichnung kein Einzelproblem, sondern ein ganzes Bündel von Problemen.¹¹ Das heißt, es gibt nicht genau *ein*¹² psychophysisches Problem, sondern mehrere. Diese bilden zusammen den Knotenpunkt, an dem sich nahezu alle

¹⁰ Vgl. Du Bois-Reymond: Über die Grenzen des Naturerkennens, Veit & Comp, Leipzig, 1916. Vgl. McGinn, Colin: Can we solve the mind-body problem?, Mind, Oxford University Press, 1998.

¹¹ Man müsste daher genauer von *psychophysischen Problemen* sprechen und nicht von *dem psychophysischen Problem*. Der überwiegenden Literatur zum Thema folgend, werde ich aber dennoch bei der singulären Bezeichnung dieses Problembündels bleiben, wenngleich ich das Bündel selbst durchaus einer differenzierten Betrachtung unterziehe.

¹² Ausdrücke, die vom Leser eine besondere Aufmerksamkeit erfordern oder die sich aus Gründen der besseren Lesbarkeit vom Fließtext abheben sollten, kennzeichne ich durch schräggestellte Schriftzeichen.

philosophischen Disziplinen berühren. Allgemeine und spezielle Metaphysik, Logik, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie berühren einander ebenso wie Sprachphilosophie, philosophische Anthropologie und die Philosophie des Geistes. Darüber hinaus ist es, wie bereits angedeutet, auch ein Problem vieler anderer Wissenschaften, vor allem der Neurowissenschaften. Wenn man nun aus philosophischer Sicht vom psychophysischen Problem spricht, dann bezieht man sich in der Regel auf die scheinbar triviale Tatsache, dass es in unserer Welt physische, also materielle Entitäten und davon verschiedene mentale, also immaterielle Entitäten gibt.¹³ Wir unterscheiden ja für gewöhnlich zwischen ‘physischen’¹⁴ „oder ‘körperlichen’ Phänomenen auf der einen Seite, und ‘mentalen’, ‘geistigen’, ‘psychischen’ oder ‘seelischen’ Phänomenen auf der anderen Seite“¹⁵. Darüber hinaus legt uns diese Betrachtung der Welt nahe, dass zumindest einige physische und einige psychische Entitäten in einem interaktionistischen Verhältnis stehen, d.h., dass sie sich wechselseitig beeinflussen. Das klingt sehr plausibel, denn erstens gibt es ja ganz offensichtlich Dinge, die körperlicher Natur sind, wie etwa Bäume, Stühle oder Gehirne, und es gibt Dinge, die psychischer Natur sind, wie etwa Gefühle, Gedanken oder Wahrnehmungen. Und zweitens wissen wir, dass z.B. „ein Lichtblitz eine Lichtempfindung bewirkt, und ein Stein, der mir auf den Fuß fällt, eine Schmerzempfindung. Wir wissen, dass Angst eine Beschleunigung des Herzschlags auslösen kann, Stress einen Herzinfarkt“¹⁶. Es ist also im Grunde unsere Alltagsrealität, sprich das

¹³ Das bedeutet nicht, dass alle immateriellen Entitäten notwendigerweise mentale Entitäten sind. Alle mentalen Entitäten sind jedoch notwendigerweise immaterielle Entitäten.

¹⁴ Um objektsprachliche Ausdrücke von metasprachlichen Ausdrücken zu unterscheiden, bilde ich Anführungsnamen. Ein Anführungsname wird gebildet, indem der betreffende objektsprachliche Ausdruck unter *einfache Anführungszeichen oben* gesetzt wird.

¹⁵ Bieri, Peter: Analytische Philosophie des Geistes, Beltz Verlag, Basel, 2007, S. 2. Anmerkung: Ich gebrauche die Ausdrücke ‘mental’, ‘geistig’, ‘seelisch’ und ‘psychisch’ synonym (Vgl. 2.1.2.2-13).

¹⁶ Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis, Paderborn, 2006, S. 19

Wirklichkeitsmodell¹⁷ des Commonsense¹⁸, in dem das psychophysische Problem seine Wurzeln hat und das uns in große philosophische Schwierigkeiten führt. Schwierigkeiten, die sich unter anderem in Fragen folgender Art zeigen: Wie ist es möglich, dass in ein und derselben Wirklichkeit zwei verschiedene Arten von Entitäten, nämlich psychische und physische, existieren? Handelt es sich um prinzipiell verschiedene Arten von Entitäten oder handelt es sich um Arten, die aufeinander reduzierbar sind? Durch welche Attribute lassen sich psychische und physische Entitäten charakterisieren? Wie ist es möglich, dass etwas Mentales etwas Physisches verursacht, und wie lässt sich Verursachung dieser Art hinreichend erklären? Sind psychische und physische Entitäten letztlich identisch und wenn ja, um welche Art von Identität handelt es sich? Wie, d.h. auf welche Weise, können wir etwas von den Entitäten wissen? Wie wissen wir beispielsweise von der Existenz materiellen Entitäten jenseits eigener Bewusstseinszusammenhänge und wie wissen wir von der Existenz anderen Bewusstseins? Unter welchen Bedingungen, d.h. unter Voraussetzung welcher Entitäten und Relationen zwischen diesen Entitäten, lässt sich die Wirklichkeit, wie sie sich uns im Wahrnehmen und Erleben darstellt, philosophisch kohärent denken?¹⁹ Die Erklärung des Zusammenspiels ontologisch disjunkter Arten von Entitäten, wie es der Commonsense ohne Probleme denkt, ist philosophisch betrachtet äußerst problematisch. Wir verfügen zurzeit weder über eine psychophysische noch über eine physikalische und ebenso wenig über eine

¹⁷ Mit dem Ausdruck ‘Wirklichkeitsmodell’ sei nicht die subjektive Deutung individueller Lebenserfahrungen verstanden. Vielmehr dient dieser Ausdruck als ein Überbegriff, der die Art und Weise bezeichnet, wie Subjekte eine kohärente Auffassung des Wirklichen konstituieren. In der Wissenschaftstheorie gilt ein Modell als eine Idealisierung und Abstraktion, die einen Gegenstandsbereich für wissenschaftliche Beschreibung zugänglich macht. Weniger streng aber doch in einem ähnlichen Sinn, ist ein Wirklichkeitsmodell eine Art Idealisierung und Abstraktion des Wirklichen, die uns dazu dient uns in der Welt zurechtzufinden.

¹⁸ Mit dem Ausdruck ‘Commonsense’ wird ganz allgemein der *gesunde Menschenverstand* bezeichnet.

¹⁹ Die angeführten Fragen sind keine hinreichende Charakterisierung des Problems, sondern lediglich beispielgebend. Eine hinreichende Charakterisierung werde ich in Kapitel 2 vornehmen.

idealistische Theorie des Geistes, die es uns erlauben würde, die Alltagsrealität philosophisch, d.h. theoretisch, befriedigend zu erfassen.²⁰ Das psychophysische Problem ist, so viel ist sicher, immer noch ein wissenschaftliches Rätsel mit vielen offenen Fragen, und zwar für die Philosophie und die Naturwissenschaften gleichermaßen.

1.2 Der systematische Rahmen

Die vorliegende Abhandlung stellt eine Untersuchung des Leib-Seele-Problems bzw. des psychophysischen Problems aus der Sicht der Ontologie und der Erkenntnistheorie dar. Die zu klärende Frage lautet: *Lässt sich mit Hilfe des metaphysischen Dualismus das psychophysische Problem lösen?* Um diese Frage zu beantworten, werde ich mich innerhalb des folgenden systematischen Rahmens bewegen:

Ich betrachte das Problem in Anlehnung an Franz von Kutschera als ein Problem der Grundverfassung der Wirklichkeit. Das hat zwei Gründe: Erstens wird auf diese Weise besser verständlich, dass wir es beim psychophysischen Problem nicht nur mit einem Verhältnisproblem zwischen dem menschlichen Körper und seinem Geist zu tun haben, sondern, wesentlich allgemeiner, mit wirklichkeitstheoretischen Problemen, die darüber hinausgehen. Eine Sichtweise, die auch der eingangs formulierten allgemeinen Problemstellung, der theoretisch befriedigenden Erfassung der Existenz materieller und geistiger Entitäten sowie deren Verhältnis zueinander entspricht. Zweitens wird einsichtig, dass der Entwurf einer Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit, die aus ontologischer Sicht zeigt, welche Entitäten existieren, und aus erkenntnistheoretischer Sicht beschreibt, wie die Wirklichkeit im Prinzip und gegeben diesen Entitäten beschaffen ist, eng mit dem psychophysischen Problem verbunden ist. Ich gehe zunächst nicht davon aus, dass die Lösung des psychophysischen Problems eo ipso eine

²⁰ Vgl. Nagel Thomas: *Wie es ist eine Fledermaus zu sein?* in: Bieri, Peter; *Analytische Philosophie des Geistes*, Beltz Verlag, Basel, 2007, S. 261, und vgl. Von Kutschera, Franz: *Philosophie des Geistes*, Mentis, Paderborn, 2009, S. 131.

philosophische Theorie²¹ über die Grundverfassung der Wirklichkeit ergibt, sondern dass das psychophysische Problem ein Teilproblem einer Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit darstellt.²² Dennoch muss in jeder Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit das psychophysische Problem gelöst sein. Geht man von den Voraussetzungen unseres alltäglichen Weltverständnisses aus, so kann man eine Lösung jedenfalls auf drei verschiedene Weisen versuchen:

- 1) Man zeigt, dass die Behauptung falsch ist, dass es zwei disjunkte Arten von ontologischen Entitäten gibt (materielle und mentale), indem man zeigt, dass die Beschaffenheit der Welt nur unter der Voraussetzung *materieller* Entitäten theoretisch befriedigend zu erfassen ist.
- 2) Man zeigt, dass die Behauptung falsch ist, dass es zwei disjunkte Arten von ontologischen Entitäten gibt (materielle und mentale), indem man zeigt, dass die Beschaffenheit der Welt nur unter der Voraussetzung *mentaler* Entitäten theoretisch befriedigend zu erfassen ist.
- 3) Man zeigt, dass die Behauptung falsch ist, dass man nur mit einer Art von ontologischen Entitäten auskommt, um die Beschaffenheit der Welt theoretisch befriedigend zu erfassen, indem man zeigt, dass dafür beide Arten von Entitäten, d.h. materielle und davon verschiedene mentale Entitäten, notwendig sind. Man zeigt außerdem, in welchem Verhältnis diese Entitäten stehen und wie ein solches Verhältnis zu denken ist.

Das sind zumindest diejenigen Lösungsansätze, die den klassischen *Grundpositionen* zum psychophysischen Problem entsprechen - *Materialismus*, *Idealismus* und *Dualismus*.

²¹ Ich werde in Folge anstatt von philosophischen Theorien über die Grundverfassung der Wirklichkeit, nur mehr von Theorien über die *Grundverfassung der Wirklichkeit* sprechen. Wenn ich mich auf andere, als auf philosophische Theorien über die Grundverfassung der Wirklichkeit beziehe, weise ich darauf hin.

²² Wenn man sagt, dass eine Theorie zum psychophysischen Problem nicht per se eine Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit ist, so muss man den betreffenden Unterschied aufzeigen. Vgl. Kapitel 2.

Der Materialismus, der behauptet, das Seelisch-Geistige ließe sich als Teil der physischen Wirklichkeit begreifen, der Idealismus, der umgekehrt behauptet, das Physische ließe sich als Teil der seelisch-geistigen Welt verstehen, und der Dualismus, für den sowohl das Seelisch-Geistige wie das Physische eigenständige Realitäten sind, von denen sich keine auf die andere reduzieren lässt.²³

Das Ziel des Materialismus ist die Eliminierung des Mentalen als eines eigenständigen Entitätenbereichs der Wirklichkeit. Das Ziel des Idealismus ist umgekehrt die Eliminierung des Materiellen als eines eigenständigen Entitätenbereichs der Wirklichkeit. Und endlich ist es das Ziel des Dualismus, beide Entitätenbereiche als fundamentale Wirklichkeitsbereiche zu begründen und zu zeigen, wie die Entitäten des einen Bereichs auf die Entitäten des anderen Bereichs bezogen sind. Man kann sagen: Der Materialismus entspringt den Bemühungen einer physikalischen Erklärung der Welt. Der Idealismus ist ein kontraintuitiver Ansatz, dessen erfolgreiche Durchführung unmöglich erscheint, und der Dualismus ist jene philosophische Denkrichtung, die dem Wirklichkeitsmodell des Commonsense intuitiv²⁴ am nächsten ist.

Die meisten Philosophen, die sich mit dem psychophysischen Problem auseinandersetzen, beziehen sich in irgendeiner Form auf die soeben genannten Positionen. Ich werde ihrem Beispiel insofern folgen, als ich glaube, dass das Verständnis einer neuen Konzeption zur Lösung des psychophysischen Problems eine hinreichende Analyse dieser Positionen voraussetzt. Aus systematischen Gründen ist es hierfür wichtig, zwischen Grundpositionen und Subpositionen bzw. Theorien zum psychophysischen Problem zu unterscheiden. Man kann beispielsweise Materialist sein, d.h. man kann ein Vertreter des Materialismus sein und gleichzeitig den Funktionalismus ablehnen, jedoch für die Identitätstheorie argumentieren.²⁵ Aber gleichgültig wie man argumentiert, man ist immer noch Materialist. Zu den *Grundpositionen* des psychophysischen Problems zähle ich daher ausschließlich die Denkrichtungen ‘Materialismus’,

²³ Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis, Paderborn 2006, S. 9.

²⁴ Unter einer *Intuition* sei nichts anderes verstanden als eine gewisse, nicht weiter begründbare Evidenz von Überzeugungen, die wir in Bezug auf die Beschaffenheit irgendeiner Entität haben.

²⁵ Funktionalismus und Identitätstheorie sind beides Subpositionen des Materialismus.

‘Idealismus’ und ‘Dualismus’. Die Grundpositionen sind zudem *ontologischer Natur*, denn jede einzelne impliziert ganz grundlegende Aussagen über die »Ausstattung« der Wirklichkeit mit bestimmten Arten von Entitäten. Darüber hinaus könnte man auch den *neutralen Monismus* zu den Grundpositionen zählen. Im neutralen Monismus wird von einem »Weltstoff« ausgegangen, der ontologisch neutral ist, und der in einer bestimmten Anordnung als etwas geistiges, in einer anderen als etwas materielles erscheint. Neben ontologischen Konzeptionen wie etwa der *Zwei-Aspekte-Lehre* von Baruch Spinoza, sind es vor allem erkenntnistheoretische Dualismen, die darauf aufsetzen. Weil aber der neutrale Monismus in meinen Überlegungen keine sehr prominente Rolle spielt, gilt die eingeführte Differenzierung in Materialismus, Idealismus und Dualismus. Neben den ontologischen Grundpositionen gibt es zahlreiche weitere Positionen, wie etwa den Mentalismus, den Phänomenalismus, den logischen Behaviorismus, den Epiphänomenalismus, den semantischen Physikalismus oder die Identitätstheorie. Dabei handelt es sich aber nicht nur um ontologische, sondern auch um epistemologische Entwürfe. Nichtsdestoweniger zähle ich sie zu den Subpositionen bzw. zu den Theorien der Grundpositionen, denn sie implizieren allesamt eine mit diesen korrespondierende ontologische Einstellung. Zusammenfassend gesagt: Materialismus, Idealismus und Dualismus sind ontologische Grundpositionen in Bezug auf die »Ausstattung« der Gesamtwirklichkeit mit bestimmten Arten von Entitäten. Subpositionen bzw. Theorien sind diesen Grundpositionen subsumierte, ontologische bzw. erkenntnistheoretische Versuche, die damit einhergehenden Probleme zu lösen. Zur besseren Orientierung sei deshalb vorweggenommen, dass ich für jede der drei Grundpositionen sowohl ontologische als auch erkenntnistheoretische Lösungsversuche besprechen werde. Darüber hinaus sei gesagt, dass sich meine Untersuchungen zum psychophysischen Problem auf den Bereich individueller psychischer Vorgänge und Entitäten und den Bereich objektiver physischer Vorgänge und Entitäten konzentrieren. Die Frage, wie aus ontologischer und erkenntnistheoretischer Sicht mit objektiven geistigen Entitäten, sprich mit Begriffen, Zahlen, Mengen, Theorien usw. umzugehen ist, die ja von manchen Philosophen, wie etwa Karl Popper, ebenfalls im Rahmen der Leib-Seele-Frage diskutiert werden, ist hingegen nicht Gegenstand der Untersuchungen. Endlich ist zu erwähnen, dass es sich bei den

Grundpositionen, wie auch bei den Subpositionen bzw. den Theorien, stets um solche der Philosophie handelt und nicht um solche der Naturwissenschaften. Das ist für den Idealismus und den Dualismus einigermaßen klar, nicht aber für den Materialismus. Versteht man das naturwissenschaftliche Programm im wesentlichen als Versuch, die Wirklichkeit physikalisch aufzufassen, so liegen Materialismus und Naturwissenschaft eng beieinander. Dort, wo etwa die Neurowissenschaft Geist auf Gehirn reduzieren will, tut sie auf empirischem Wege nichts anderes als der Materialismus, der dies a-priori vorhat. Eines aber lässt sich jetzt schon sagen: Materialismus, Idealismus und Dualismus sind bisher nicht in der Lage, das Körper-Geist-Problem zu lösen. Das liegt meiner Überzeugung nach nicht nur daran, wovon die meisten Philosophen sprechen, dass sich nämlich zu allen Positionen und Theorien Einwände und Argumente finden lassen, welche diese widerlegen oder in Bedrängnis bringen, sondern vor allem daran, dass viele der Positionen und Theorien Probleme implizieren, deren Ursprünge in einem Bereich zu finden sind, der im Kontext des psychophysischen Problems üblicherweise nicht in den Blick kommt. Die Rede ist vom naiven Realismus. Der naive Realismus ist eine philosophische Erkenntnistheorie, die uns in pragmatischer Hinsicht vertraut ist, ist sie doch die theoretische Formulierung dessen, was wir im Alltag für selbstverständlich halten.²⁶ Haltungen, die sich im Wesentlichen durch zwei Annahmen charakterisieren lassen: Die Annahme, dass die Wahrnehmung den unmittelbaren Zugang zur Außenwirklichkeit ermöglicht, d.h., dass wir es in der Wahrnehmung mit außenwirklichen Gegenständen zu tun haben, und die Annahme, dass wir die Außenwirklichkeit so wahrnehmen können, wie sie ist. In unserem alltäglichen Leben, aber auch in den meisten Fällen, in denen wir Wissenschaft treiben, zweifeln wir keinen Moment daran, dass die Gegenstände, die wir wahrnehmen, etwa Bäume, Stühle oder Hunde, Gegenstände einer von uns unabhängigen Wirklichkeit sind und dass diese Gegenstände in der gleichen Weise, wie sie in unserer Wahrnehmung bestehen, auch dann bestehen, wenn wir sie nicht wahrnehmen. Aus diesem Grund bildet der naive Realismus, ohne dass wir das immer wollen, in beinahe jeder Theorie das unreflektierte Fundament. Ein Fundament, das aber eben mit allerhand Problemen behaftet ist, die in den meisten Fällen

²⁶ Eine genaue Betrachtung des naiven Realismus findet sich in Kapitel 3.

nicht mehr in den Blick kommen. Das gilt nicht nur für philosophische Theorien, sondern auch für naturwissenschaftliche. Was letztere betrifft, so interessiere ich mich vor allem für die Neurowissenschaft. Diese behauptet ja zum Teil, die Lösung des psychophysischen Problems bereits vorliegen oder zumindest in greifbarer Nähe zu haben. Davon allerdings kann keine Rede sein. Wer den naiven Realismus nicht überwindet, kann keine brauchbare Theorie zur Lösung des Problems entwerfen. An dieser Stelle bringe ich den metaphysischen Dualismus in Spiel. Der metaphysische Dualismus, der auf Moritz Schlicks allgemeiner Erkenntnislehre beruht, ist ein Konzept, das sich gerade dadurch auszeichnet, dass es den naiven Realismus explizit überwindet. Ich behaupte daher, dass der metaphysische Dualismus grundlegende theoretische Einsichten erlaubt, die für eine Lösung des psychophysischen Problems unabdingbar sind. Damit komme ich nun zu dem Punkt, an dem eine Vorschau auf die inhaltlichen Zusammenhänge angebracht ist:

In *Kapitel 2 (Hintergrundvoraussetzungen)* werden die Hintergrundvoraussetzungen des psychophysischen Problems diskutiert. Im ersten Teil bemühe ich mich um die methodologischen Aspekte. Dazu gehört die Formulierung und Erläuterung des epistemischen Ziels, der Aufbau einer Semantik, die angibt, *wie* über das Problem gesprochen wird, und eine Antwort auf die Frage, warum es theoretisch sinnvoll ist, das psychophysische Problem als ein Teilproblem einer Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit aufzufassen. Im darauf folgenden zweiten Teil geht es um die problemspezifischen Aspekte. Ich beginne mit der Explikation der Voraussetzungen und Vorannahmen des psychophysischen Problems, denn zweifelsfrei beruht das Problem auf allerhand impliziten und expliziten Voraussetzungen und Annahmen. Ihre genaue Darstellung ist wichtig, um zu verstehen, *wie* das Problem entsteht und was genau es ist. Ich werde also angeben, welche allgemeinen Voraussetzungen und Annahmen man macht oder machen muss, um vom psychophysischen Problem sprechen zu können. Fortfahren werde ich mit der Bestimmung von Psychischem und Physischem und seiner Differenzierung in zwei Klassen von Entitäten aufgrund allgemeiner Merkmale. Für eine erste Annäherung übernehme ich Franz von Kutscheras Bestimmungsansatz: Kutschera zufolge ist das Physische einfach als das zu bestimmen, worüber die Physik und im weiteren Sinn

die Chemie und die Biologie, einschließlich der Physiologie, sprechen.²⁷ Das Mentale dagegen ist „der Bereich des Empfindens, Erlebens und Wahrnehmens, des Vorstellens, Denkens und Erinnerns, des Strebens und Wertens, der Gefühle, Stimmungen und Haltungen“²⁸. Ob diese Bestimmungen hinreichend sind, um zwischen materiellen und mentalen Entitäten eindeutig zu differenzieren, das wird sich zeigen.

In *Kapitel 3 (Commonsense, Naiver Realismus und psychophysisches Problem)* werde ich versuchen, das Problem in seiner philosophischen und naturwissenschaftlichen Dimension, ausgehend vom Commonsense, im naiven Realismus²⁹ zu lokalisieren. Zu diesem Zweck werde ich sowohl das Wirklichkeitsmodell des Commonsense wie auch den naiven Realismus eingehend diskutieren. Ein erster Grund für diese Vorgehensweise liegt darin, dass der naive Realismus als philosophische Formulierung dessen gilt, was wir im Alltag über die Beschaffenheit der Wirklichkeit für trivial erachten, und dass das psychophysische Problem mit dieser Auffassung des Wirklichen zusammenhängt.³⁰ Ein zweiter Grund liegt in der Behauptung, dass die Lösung des psychophysischen Problems mitunter daran scheitert, dass viele Philosophen und Wissenschaftler den naiven Realismus in ihren theoretischen Überlegungen nicht überwinden.³¹ Der naive Realismus ist keine Körper-Geist-Theorie im Sinne der Philosophie des Geistes, sondern eine Erkenntnis- bzw. Wirklichkeitstheorie, in welcher Aussagen über den Umfang, die Bedingungen und die Grenzen der Erkenntnis des Wirklichen gemacht werden. Dennoch impliziert diese Theorie einen psychophysischen Standpunkt, und zwar einen naiven ontologischen Körper-Geist-Dualismus. Es existiert eine geistig-subjektive und nicht ausgedehnte

²⁷ Vgl. Von Kutschera, Franz: Philosophie des Geistes, Mentis, Paderborn, 2009. S. 14.

²⁸ Von Kutschera, Franz: Philosophie des Geistes, Mentis, Paderborn, 2009. S. 16.

²⁹ Statt vom naiven Realismus wird auch vom *direkten* Realismus gesprochen.

³⁰ Vgl. Waß, Bernd: Die reale Außenwelt und das Wirklichkeitsproblem, Universität Salzburg, 2009.

³¹ Die Ausdrücke ‘Philosophen’ oder ‘Philosoph’ oder ‘Wissenschaftler’ seien geschlechtsneutral gebraucht. Sie dienen der Bezeichnung jeder Person, die Philosophie oder Wissenschaft betreibt.

Innenwelt und eine materielle, objektive und ausgedehnte Außenwelt. Darüber hinaus behaupten naive Realisten, dass die Außenwirklichkeit unabhängig von allen Subjekten existiert, dass sie unmittelbar in der Wahrnehmung des jeweils wahrnehmenden Subjekts vorliegt und dass sie von allen Subjekten so wahrnehmbar ist, wie sie ist. Da die Außenwirklichkeit materieller Natur ist, hat man es in der Wahrnehmung folglich mit materiellen subjektunabhängigen außenwirklichen Gegenständen zu tun. Das sind zwar plausible, jedoch unhaltbare Thesen, wie sich logisch und erkenntnistheoretisch zeigen lässt.³² Aus erkenntnistheoretischer und erkenntnislogischer Sicht ist es nämlich unmöglich, dass Gegenstände der Außenwirklichkeit unmittelbar in der Wahrnehmung vorliegen. Wahrnehmungsgegenstände sind nicht identisch mit Gegenständen der Außenwelt. Vor allem aber sind die Gegenstände, die uns durch die Wahrnehmung gegeben sind, nicht materieller, sondern mentaler Natur. Der Ursprung des psychophysischen Problems liegt nun meiner Überzeugung nach zumindest teilweise in dem theoretischen Fehler der Identifikation von Wahrnehmungsgegenständen mit Gegenständen der Außenwelt. Wer diesen Fehler begeht, ist immer wieder mit jenen ontologischen Verhältnissen konfrontiert, an denen die herkömmlichen Theorien letztlich scheitern. Ein Beispiel hierzu: Ein Neurowissenschaftler behauptet etwa, dass das Gehirn, das er beim Öffnen eines menschlichen Schädels wahrnimmt, dasjenige Gehirn dieses Menschen ist, das dessen Bewusstsein hervorbringt. Das ist für ihn eine plausible Behauptung, durch die er nichts anderes ausdrücken will, als dass die materielle Substanz 'Gehirn', die er nun vor sich hat, Bewusstsein hervorbringt. Doch nach genauerer philosophischer Betrachtung und der Überwindung des naiven Realismus zeigt sich, dass die Behauptung des Biologen unhaltbar ist. Das liegt daran, dass der Wahrnehmungsgegenstand 'Gehirn', also das wahrnehmungsimmanente Gehirn, eindeutig von derselben ontologischen Kategorie ist wie das Bewusstsein, das es dem Biologen nach hervorbringen soll: Es ist mentaler Natur und nicht materieller. Und das wiederum bedeutet, dass nicht die materielle Substanz 'Gehirn' Bewusstsein hervorbringt, sondern, dass der Wahrnehmungsgegenstand 'Gehirn' Bewusstsein hervorbringt. Aber das ist ganz offensichtlich falsch.

³² Vgl. Waß, Bernd: Die reale Außenwelt und das Wirklichkeitsproblem, Universität Salzburg, 2009.

Man könnte noch einwenden, dass die Unterscheidung zwischen materiellem und mentalem (d.h. wahrgenommenen) Gehirn, irrelevant ist, da das eine mit dem andern gleichzusetzen ist. Doch der Einwand schlägt fehl, denn außenwirkliche Gegenstände können, wie schon gesagt, aus erkenntnistheoretischen bzw. erkenntnislogischen Gründen nicht mit wahrgenommenen Gegenständen identisch sein. Die fehlerhafte Identifikation von außenwirklichen Gegenständen mit Gegenständen der Wahrnehmungswirklichkeit ist vor allem für materialistische und dualistische Theorien problematisch, weniger für den Idealismus. Für diesen gibt es den Fehler insofern nicht, als er auch die extramentale Welt jedenfalls als etwas Psychisches auffasst. Materialismus und Dualismus scheitern aber möglicherweise gerade daran. Das Kapitel 3 soll daher einerseits klären, in welchem Zusammenhang *naiver Realismus* und *psychophysisches Problem* stehen, und andererseits soll es den theoretischen Weg für ein alternatives Erklärungsmodell ebnen. Diesem Modell zufolge ist die Außenwelt nicht von jener materiellen oder körperlichen Art, wie wir das auf der Grundlage der Wahrnehmungsgegenstände gemeinhin annehmen. Die Rede ist vom *metaphysischen Dualismus*: Der metaphysische Dualismus ist ein Wirklichkeitsmodell, in der es erkenntnistheoretisch und ontologisch konsistent denkbar ist, dass die Außenwelt, die wir für eine materielle, körperliche, physische Wirklichkeit halten, eine meta-physische Welt ist, in der es weder körperliche noch materielle Entitäten derart gibt, wie sie uns aus der Wahrnehmung bekannt sind. Ein wichtiger Bestandteil dieser Konzeption ist die These, dass die Gegenstände³³ physikalischer Beschreibungen, d.h. die Gegenstände, die die Physik betrachtet, nicht Gegenstände einer Wirklichkeit sind, die der Commonsense und die meisten Wissenschaften als die materielle Welt begreifen, die uns umgibt, sondern Gegenstände einer *meta-physischen* Welt.³⁴ Immanuel Kant würde hier von *Dingen an sich* sprechen und Moritz Schlick sagt in der *allgemeinen Erkenntnislehre*: „Der Physiker

³³ Der Ausdruck ‘Gegenstand’ sei im Sinne Rudolf Carnaps gebraucht (Vgl.: Der logische Aufbau der Welt, Meiner Verlag, Hamburg, 1998): Zu den Gegenständen zählen nicht nur Dinge, sondern auch Eigenschaften und Beziehungen, Klassen und Relationen, Zustände und Vorgänge, Wirkliches und Unwirkliches.

³⁴ Die Erläuterung des metaphysischen Dualismus ist Gegenstand eines eigenen Kapitels.

kann [...] den Gegenstand seiner Wissenschaft nicht anders definieren, als der Philosoph sein Ding an sich.³⁵ Und Dinge an sich, das ist evident, sind metaphysische Dinge.

In *Kapitel 4 (Dualismus, Materialismus und Idealismus)* endlich wende ich mich den Grundpositionen des psychophysischen Problems zu: dem Dualismus, dem Materialismus (oder auch „Physikalismus“³⁶) und dem Idealismus (oder auch „Immaterialismus“). Neben den klassischen Konzeptionen, die im Rahmen der Grundpositionen diskutiert werden, werde ich auch die wichtigsten Gründe und Einwände diskutieren, die für bzw. gegen diese Konzeptionen sprechen.³⁷

Den Beginn der Untersuchungen bildet der *Dualismus*. Weil ich das Problem vom Commonsense und dem naiven Realismus ausgehend erarbeite, ist die Beschäftigung mit dem Dualismus aus systematischer Sicht der nächste Schritt. So wie der naive Realismus dem Wirklichkeitsmodell des Commonsense in wirklichkeitstheoretischer Hinsicht entspricht, so entspricht ihm der Dualismus im Kontext des psychophysischen Problems. Der Körper-Geist-Dualismus oder der Dualismus zwischen Psychischem und Physischem entspricht unserer intuitiven Unterscheidung zwischen materiellen und geistigen Entitäten am besten. Die Kernthese des Dualismus lautet: „Die Wirklichkeit besteht aus Physischem und Psychischem und nur aus diesen beiden Teilbereichen. Sie sind so verschiedenartig, dass sich keiner von ihnen auf den anderen zurückführen lässt.“³⁸ Intuitiver formuliert: Menschen besitzen dem Dualismus zufolge „außer einem Körper auch einen von allen körperlichen

³⁵ Schlick, Moritz: Allgemeine Erkenntnislehre, Suhrkamp Verlag, Berlin, 1979, S. 295.

³⁶ Der Materialismus wird auch als Physikalismus bezeichnet. Ich verwende die Ausdrücke daher synonym.

³⁷ Körper-Geist-Theorien treten in vielfältigen Varianten auf. Ich werde der einschlägigen Literatur folgend nur auf diejenigen eingehen, die am häufigsten diskutiert werden. Dies ist für den Zweck meiner Arbeit ausreichend. Gleiches gilt für die Argumente und Gründe, die für oder gegen sie vorgebracht wurden.

³⁸ Von Kutschera, Franz: Philosophie des Geistes, Mentis, Paderborn, 2009. S. 205.

Dingen verschiedenen nicht-physischen Geist [...]“³⁹. Mit dieser These sind vor allem zwei gravierende Probleme verbunden: Einerseits muss begründet werden, warum man darin gerechtfertigt ist, in ein und derselben Wirklichkeit zwei wesensverschiedene Arten von Entitäten zu behaupten. Die Gegner dualistischen Denkens (vor allem Materialisten) sprechen davon, dass es unplausibel ist, in einer ansonsten vollständig materiellen und kausal determinierten Welt einen nicht-physischen Geist anzunehmen, der sich noch dazu akausal verhält. Andererseits, und das ist sicher die größte Schwierigkeit, ist die Frage zu beantworten, welche Beziehung zwischen dem Bereich des Psychischen und dem Bereich des Physischen besteht und wie sie zu erklären ist. Dualisten leugnen ja nicht die Tatsache, dass es eine Beziehung gibt. „Aber wenn es einen systematischen Zusammenhang gibt, zwischen der körperlichen Welt und dem, was im Geist vorgeht, wie sieht dieser Zusammenhang aus?“⁴⁰ Die Frage nach dem systematischen Zusammenhang wird in meiner Analyse des psychophysischen Dualismus eine wichtige Rolle spielen, und zwar deshalb, weil auch der metaphysische Dualismus (wie der Name schon verrät) eine dualistische Konzeption ist, die mit einer erfolgreichen Erklärung dieses Zusammenhangs steht und fällt.

Der *Materialismus* (auch „Physikalismus“ genannt) ist von der Alltagsrealität weiter entfernt als der Dualismus. Er entspricht wohl am ehesten einer naturwissenschaftlichen Auffassung der Welt. „Bis ins 19. Jahrhundert hinein hat der Materialismus keine ernsthafte Rolle gespielt. Seine These, die gesamte Wirklichkeit sei materieller Natur, war bis dahin nicht mehr als eine höchst spekulative metaphysische Behauptung.“⁴¹ Das ist heute anders. Der Materialismus ist „geradezu zu einer offiziellen Doktrin geworden, ja er sieht sich als die einzige rationale Position zum Verhältnis von Physischem und Psychischem“⁴². Seine Plausibilität verdankt er der Tatsache, dass er im Prinzip die philosophische Extrapolation naturwissenschaftlicher Theorien über die Grundverfassung

³⁹ Beckermann, Ansgar: Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes, Gruyter, Berlin, 2008, S. 43.

⁴⁰ Ebenda.

⁴¹ Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis, Paderborn 2006, S. 191.

⁴² a. a. O. S. 192.

der Wirklichkeit ist.⁴³ Der Materialismus behauptet im Kern das, was die Naturwissenschaften, respektive die Physik und die Neurowissenschaft, voraussetzen und wofür sie empirische Beweise suchen. Die Kernthese des Materialismus lautet daher: Es gibt in der Welt letztlich nur physische Entitäten, und die Welt lässt sich auch nur aus *diesen* Entitäten widerspruchsfrei erklären. Seine Nähe zur Naturwissenschaft verleiht ihm sozusagen »rationale Autorität«⁴⁴. Nichtsdestoweniger ist der Materialismus eine Position, die letztlich unhaltbar ist, wie ich begründet zeigen werde. Es gibt keine materialistische Theorie, in der die Kernthese des Materialismus beweisbar ist, in der also das materialistische Programm sinnvoll durchgeführt werden kann. Ein Beispiel hierzu: Dem materialistischen Programm zufolge ist der Gedanke, den ich habe, wenn ich an den Stuhl denke, auf dem ich gerade sitze, in letzter Konsequenz physischer Natur, denn es gibt ja nur Physisches. Wenn aber der Gedanke an den Stuhl und der Stuhl selbst nichts anderes sind als physische Entitäten, dann sind Gedanke und Stuhl auf irgendeine Art dasselbe. Eine Behauptung, die zu unserem intuitiven Weltverständnis nicht nur diametral ist, sondern auch große identitätstheoretische Schwierigkeiten impliziert. Die Widerlegung des Materialismus dient vor allem dazu, seine Fehlerhaftigkeit sichtbar zu machen, denn nur so wird klar, in welchem Verhältnis Materialismus und naiver Realismus stehen und warum zur Lösung des psychophysischen Problems eine dualistische Konzeption unumgänglich ist.

Der *Idealismus* ist wie der Materialismus eine ontologisch monistische Position, d.h es wird nur *eine* Art von Entitäten zugelassen. Die Kernthese des Idealismus lautet: Letztlich gibt es in der Welt ausschließlich mentale Entitäten und die Welt lässt sich nur mentalistisch

⁴³ Man versteht den Materialismus „zwar vielfach als Extrapolation naturwissenschaftlicher Resultate, er geht aber doch entscheidend darüber hinaus. Die Naturwissenschaften können ja nur naturgesetzliche Korrelationen zwischen Prozessen im Gehirn und psychischen Vorgängen aufweisen. Es ist aber eine logische und wissenschaftstheoretische Frage, ob man von solchen Korrelationen zur Behauptung übergehen kann, psychische Phänomene seien nichts anderes als komplexe neuronale Ereignisse“ (Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis, Paderborn 2006, S. 192).

⁴⁴ Ausdrücke die metaphorisch gebraucht werden, seien mit ‘»’, ‘«’ gekennzeichnet.

widerspruchsfrei erklären. Insofern ist seine Kernthese gleich stark wie die des Materialismus. Idealistische Theorien weichen erheblich sowohl vom alltäglichen als auch vom naturwissenschaftlichen Wirklichkeitsmodell ab. Es ist schwer denkbar, und für die meisten Philosophen und Naturwissenschaftler sogar absurd, dass die Wirklichkeit, mit der wir es in unserem alltäglichen Leben und in fast allen Wissenschaften zu tun haben, etwas anderes sein soll als das, wofür wir sie üblicherweise halten, nämlich eine materielle, physikalische, raum-zeitlich und kausal determinierte Entität. Zugegeben, die Vorstellung, dass es anstatt materieller Entitäten nur geistige Entitäten gibt, ist eine gedankliche Herausforderung. Muss ich mir in diesem Fall doch beispielsweise vorstellen, dass die Suppe, die ich gerade gegessen habe, der Stuhl auf dem ich saß, während ich dies tat, und mein Magen, in dem sich die Suppe nun befindet, nichts anderes ist als eine »Vorstellung«, mithin etwas Geistiges. Dass der Idealismus heute kaum mehr vertreten wird, das liegt wohl auch daran, dass idealistische Theorien vor allem vom wissenschaftlichen Mainstream zu weit entfernt sind.⁴⁵ Doch es ist inakzeptabel, eine Theorie nur aufgrund ihrer Disparität abzulehnen. Zweifellos impliziert der Idealismus schwierige theoretische Probleme, doch auch in diesem Fall sind Gründe und Argumente zu prüfen. Ich glaube dennoch, dass der Idealismus diejenige Position zum psychophysischen Problem ist, die das theoretische Potential enthält, um das Problem zu lösen. Ich sage damit nicht, dass es zur Zeit eine idealistische Theorie gibt, die dies zustande brächte, sehr wohl aber, dass der Idealismus wichtige theoretische Ansätze liefert, die, will sie Erfolg haben, in einer zukünftigen Körper-Geist-Theorie Eingang finden müssen.

Kapitel 5 (Philosophie und Neurowissenschaft - ein Exkurs) widmet sich dem Verhältnis von Philosophie und Neurowissenschaft. Die weitreichenden empirischen Erkenntnisse, die die Neurowissenschaft in den letzten Jahren zum psychophysischen Problem hervorgebracht hat, führen zu vielfältigen Berührungspunkten mit der Philosophie. Dies führt aber auch zu Konfusion und zu anhaltenden und teils erbittert geführten Diskussionen. Im Sinne der theoretischen Bemühungen zum metaphysischen Dualismus soll hierzu eine ganz grundlegende, wenngleich

⁴⁵ Vgl. Von Kutschera, Franz: Die Wege des Idealismus, Mentis, Paderborn 2006, S. 9

auch nicht weiter differenzierte Sichtweise vorgestellt werden, die den Kern der Kontroversen thematisiert.

Kapitel 6 (Metaphysischer Dualismus - Grundriss einer Theorie) endlich widmet sich dem zentralen Thema dieser Arbeit, dem metaphysischen Dualismus. Der metaphysische Dualismus beruht in großen Teilen auf dem epistemologischen Realismus von Moritz Schlick, den dieser in seinem Hauptwerk, der *allgemeinen Erkenntnislehre*, entwirft.⁴⁶ Doch Schlick entwirft darin nicht nur eine umfassende Erkenntnistheorie, sondern auch eine umfassende Ontologie. So finden sich überaus wertvolle Ansätze für eine ontologische Theorie des Wirklichen, in der das psychophysische Problem unter anderen theoretischen Bedingungen erneut gestellt und diskutiert werden kann. Der wesentliche Unterschied zwischen den klassischen Theorien des Dualismus und dem metaphysischen Dualismus ist das ontologische *Bestimmungspostulat des Physischen*. Diesem Postulat nach ist die physische Wirklichkeit keine materielle Wirklichkeit in einem herkömmlichen Sinn, sondern eine metaphysische Wirklichkeit. Während die Wirklichkeit im herkömmlichen Sinn mit festen, empirischen, körperlichen und raum-zeitlich ausgedehnten Entitäten identifiziert wird, gilt für die metaphysisch transzendente, dass ihr diese Attribute nicht zukommen. Die Durchführung des Postulats ist der Versuch, die Beschaffenheit der Wirklichkeit in einem dualistischen Sinn theoretisch

⁴⁶ Vgl. Schlick, Moritz: *Allgemeine Erkenntnislehre*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1979.

befriedigend zu erfassen.⁴⁷ Welche philosophischen Wendungen damit einhergehen, das müssen die Untersuchungen zeigen.

In *Kapitel 7 (Erneute Versuche zur Lösung des psychophysischen Problems)* bespreche ich mit dem *psychophysischen Parallelismus* Schlicks und dem metaphysischen Dualismus qua *Qualitätendualismus* und qua *semantischem Dualismus* drei weitere Versuche zur Lösung des psychophysischen Problems. Dadurch ergibt sich ein Gesamtbild, denn erstens gehen die Ausführungen zum metaphysischen Dualismus auf Schlicks allgemeine Erkenntnislehre zurück und zweitens wird das bis dato Gesagte, um einige entscheidende Aspekte ergänzt. Darüber hinaus diskutiere ich auch die wichtigsten Probleme.

Kapitel 8 (Schlussbetrachtung) schließt meine ontologischen und erkenntnistheoretischen Untersuchungen zum *psychophysischen Problem und der Metaphysik des Materiellen* ab. Ich nehme systematisch auf die wesentlichen Ergebnisse Bezug, beantworte die wissenschaftliche Frage und ziehe ein Resümee. Die Arbeit endet mit einem kurzen Ausblick auf die weitere Entwicklung der Philosophie des Geistes, und zwar auch unter Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse.

⁴⁷ Der metaphysische Dualismus ist keine Theorie in einer natürlichen Sprache in einem strengen wissenschaftstheoretischen Sinn. Eine Theorie in einer natürlichen Sprache im strengen wissenschaftstheoretischen Sinn, ist ein Satzsystem, das zumindest die folgenden (notwendigen aber nicht hinreichenden) Kriterien erfüllt: Widerspruchsfreiheit, deduktiver Zusammenhang, Begründbarkeit und semantische Homogenität. Kein anderes Satzsystem ist eine Theorie in einer natürlichen Sprache in diesem Sinn. Aus diesem Grund habe ich in der Vergangenheit mit Bezug auf den metaphysischen Dualismus auch von einer Konzeption gesprochen und nicht von einer Theorie. Da die genannten Bedingungen nur von einigen Satzsystemen erfüllt werden, wird der Ausdruck 'Theorie' häufig auch in einem weniger strengen Sinn gebraucht. Victor Kraft etwa versteht unter einer Theorie ein System von Hypothesen. (Vgl. Kraft, Victor: Erkenntnislehre, Springer Verlag, Vienna, 1960, S. 283 f.) Natürlich muss auch ein System von Hypothesen zumindest einfachen logischen Ansprüchen genügen, doch insgesamt wird man von einem solchen System weniger verlangen. Wenn ich also in weiterer Folge von Theorien spreche, so sind zumeist Satzsysteme im Sinne Krafts gemeint. Das gilt auch für den metaphysischen Dualismus.

Kritische Bemerkungen

Das psychophysische Problem wird heute meistens im Rahmen der Philosophie des Geistes diskutiert.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Philosophie des Geistes zu einem Schwerpunkt philosophischer Forschung entwickelt. Philosophiegeschichtlich markiert dieser Aufstieg eine Zäsur. Mit ihm verbinden sich inhaltliche Verengungen, die mit neuen methodischen Vorgaben und interdisziplinären Herausforderungen einhergehen.⁴⁸

Viele Philosophen neigen heute dazu, das klassische Leib-Seele-Problem auf eine reine Gehirn-Geist oder Gehirn-Bewusstsein-Debatte zu reduzieren. Das hat ungünstige Folgen, denn am Ende dieser reduktionistischen Anschauungsweise bleibt von einer umfassenden Philosophie des Geistes nur mehr wenig übrig. Das, was bleibt, ist meist lediglich die Frage, ob oder in welcher Weise unser mentales Leben mit Gehirnprozessen identisch ist oder nicht. Franz von Kutschera sagt hierzu:

Die große Masse der Geistesphilosophen verfolgt noch immer das Ziel des Materialismus, Geist auf Gehirn zu reduzieren, das sich seit langem als ebenso illusorisch erwiesen hat wie die Quadratur des Kreises. Alle Argumente gegen die Möglichkeit einer solchen Reduktion werden konsequent ignoriert.⁴⁹

Man behauptet fast doktrinär, dass dies die einzige vernünftige wissenschaftliche Position zum Körper-Geist-Problem wäre. Dass unser mentales Leben in irgendeiner Hinsicht an eine funktionierende Hirnphysiologie gebunden ist, daran muss man heute nicht mehr zweifeln; das bedeutet aber nicht auch, dass wichtige philosophische Aspekte des psychophysischen Problems, die es in seiner ganzen Bandbreite impliziert, zugunsten einer fragwürdigen Doktrin ausgeklammert werden dürfen. Entwicklungen, die ich als Indiz dafür werte, dass die akademische Philosophie versucht, sich inhaltlich, semantisch und methodisch an die Naturwissenschaften anzupassen. Eine Tendenz, der ich kritisch gegenüber stehe. Von einem Aufgehen der Philosophie in der Naturwissenschaft halte ich nichts. Ebenso wenig von der Einstellung mancher Wissenschaftler, wie etwa Francis Crick, Gerald Edelman oder Semir Zeki, die auf sehr geringschätzig Weise davon Reden, dass sich die Philosophie in der Leib-

⁴⁸ Sturma, Dieter: Philosophie des Geistes, Reclam Verlag, Leipzig, 2005, S. 11.

⁴⁹ Von Kutschera, Franz: Philosophie des Geistes, Mentis, Paderborn, 2009, S. 11.

Seele-Frage bestenfalls als ein ganz untergeordneter Partner verstehen darf, weil sie zur Lösung der noch anstehenden Probleme des Geistes ohnehin nichts beitragen könne.⁵⁰

In diesem Sinne möchte ich betonen, dass es sich bei der hier vorliegenden Arbeit nicht um eine weitere Publikation zur Gehirn-Bewusstsein-Debatte in dem engen, reduktionistischen Sinn handelt. Ich bin entgegen einer solchen Reduktion am Entwurf einer philosophischen Theorie über die Grundverfassung der Wirklichkeit interessiert, in der es um eine umfassende ontologische und erkenntnistheoretische Aufklärung geht und für die eine weit gefasste Betrachtung des psychophysischen Problems fundamental ist. Eine doktrinäre Verengung des Blickfeldes ist diesem Vorhaben unzutraglich.

⁵⁰ Vgl. Bennet, M. R.; Hacker, P. M. S.: Philosophie und Neurowissenschaft, in: Sturma, Dieter: Philosophie und Neurowissenschaften, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2006.